

WEITERENTWICKLUNG DES GESCHICHTSUNTERRICHTS UND DER MODERNE UNGARISCHE LEHRPLAN

Der Schulunterricht und der Geschichtsunterricht werden in Ungarn häufig kritisiert. Diese Kritiken analysieren meistens nicht die Lage, sondern berichten über Überholtheit, Erfolglosigkeit und Rückständigkeit. Die Ursache mag darin liegen, daß die Kritiken auf dem Niveau der Journalistik bleiben, sie gehen nicht vom Fachleben, von den Fachleuten, von den Geschichtslehrern aus, vielmehr von literarischen, politischen Kreisen sowie von der Massenkommunikation. Man muß diese Kritik beachten und sie genau untersuchen, was in ihr wahr ist, da es auch die allgemeine Meinung widerspiegelt oder sie zu manipulieren wenigstens imstande ist.

Die Wertungen kristallisieren sich - zugegeben oder nicht - um zwei Fragen, nämlich um den Geist und die Effektivität des Unterrichts, und sie können polarisiert zur Negation unserer heutigen Lehrstoffstruktur und unseres Lehrplansystems gelangen. Das löst dann offene oder latente Diskussionen aus, differenziert die Standpunkte der Fachleute. Die Standpunkte sind heute sehr verschiedenartig; in Ungarn gibt es heute keine allgemein akzeptierte, die fachliche Meinung ausdrückende Konvention. Es lohnt sich, die Standpunkte zu untersuchen und die fehlenden Elemente zu ersetzen. Das versuche ich zu tun, so weit, wie die mir zur Verfügung stehende Zeit es zuläßt.

Die Kritiken wurden wahrscheinlich dadurch ausgelöst, daß der Stoff in den Lehrbüchern nicht mehr der Entwicklung der Geschichtswissenschaft folgen konnte. Der heute gültige Lehrplan ist 1978/9 erschienen, steht demnach auf dem Niveau der ein Jahrzehnt älteren Geschichtswissenschaft. Die ungarische Geschichtswissenschaft hat aber seitdem einen großen Schritt vorwärts getan, was das Aufdecken und Aussagen der Sachen betrifft. So entstand ein Widerspruch zwischen den schnell publizierten fachwissenschaftlichen Ergebnissen und den in den Lehrbüchern steif gewordenen, veralteten Geschichtsauffassungen. Die Dynamik

der Wissenschaft und der Massenkommunikation ist mit der Trägheit der gewöhnlichen Lehrbuchstruktur und deren mäßiger Veränderlichkeit in Widerspruch geraten. Die Natur der Sache sieht aber so aus, daß Jahre vergehen, bis ein neuer Lehrplan entsteht und wieder Jahre, bis die darauf basierenden Lehrbücher erscheinen. Der Schnellzug der Wissenschaft rast an diesem langsamen Mechanismus vorbei, zumal man die Lehrbücher nicht jährlich erneuern kann. Es sieht so aus, daß die Wissenschaft die sich selbst ständig erneuernde Revolution ist, während das Lehrbuch und der Lehrplan sich nur stellenweise und schwer verjüngen können und damit eine das Alte konservierende Evolution darstellen. Dieser Auffassung nach sind die Lehrbücher und Lehrpläne gesetzmäßig konservativ und veraltet.

Wenn man es so auffaßt, kann man zu vielerlei Schlußfolgerungen kommen. Am einfachsten ist der Standpunkt, wenn Lehrpläne und Lehrbücher der Wissenschaft keinesfalls folgen können, man kann den Konservatismus nur so aufheben, wenn Lehrbücher und -pläne verschwinden. Also los, werfen wir die zwei Jahrhunderte alte Tradition des ungarischen Unterrichtswesens hinaus, die den Rahmen des Schulunterrichts durch zentralisierte Pläne bestimmt! Wir sollten den staatlichen Lehrplan streichen, der ganze Unterricht soll den Lehrern anvertraut werden. Wenn jeder Lehrer unterrichtet was und wie er will, können wir mit der Wissenschaft Schritt halten. Anstelle des staatlichen Lehrplans sollten wir die Lehrer beauftragen, regionale, schulische oder individuelle Lehrpläne zusammenzustellen. Sie sollten entscheiden, ob sie Lehrbücher anwenden was sie noch unter den zur Verfügung stehenden Mitteln, Büchern, Quellensammlungen auswählen. Diese Auffassung ist der angelsächsischen Methode nahe. Diese Methode will seit 1980 der britische Unterrichtsminister - wegen ihrer Erfolglosigkeit - mit einem "nationalen Lehrplan" ablösen. Eigentümliche Situation! In dem Augenblick, in dem die Engländer unser System übernehmen wollen, würde ein Teil ungarischer Fachleute die englische Methode einführen!

Nicht alle gehen aber so weit. Einige verwerfen den zentralen Lehrplan nicht - damit erkennen sie das Existenzrecht einer zentralen Lenkung - auch wenn nur innerhalb bestimmter Rahmen. Sie sehen den Kern der Probleme nicht in der Institution des Lehrplans sondern in dessen funktionaler Auffassung. Sie wollen den Lehrplan nach wie vor beibehalten, jedoch mit veränderter "Gattung". Der Lehrplan soll nur ein loser, richtungsweisender Rahmen sein, der vom Lehrer mit Inhalt ausgefüllt wird. Eine leere Karte, auf der die allgemeinen Rahmen vorhanden sind, die Konturen, die dem Lehrer ausreichen. Diese Richtlinien werden vom Staat, von der Unterrichtspolitik bestimmt; den Rest macht der Lehrer. Der Name dieses Dokuments ist auch: "Rahmenlehrplan".

Es gibt selbstverständlich auch solche, die nicht so weit gehen, sie sehen die Wurzel der Probleme nicht im Lehrplan, als staatlichem Dokument, sondern in der Rückständigkeit des Planes. Wir sind alle einverstanden, der gegenwärtige Lehrplan ist rückständig in Hinsicht auf die Wissenschaft und wir müssen den Abstand zwischen Wissenschaft und Lehrplan möglichst gering halten. Die Diskussion oder die latenten Meinungsunterschiede gehen um die Art der Lösung. Viele sind der Meinung, eine Art elastische Lehrplanstruktur wäre zur ständigen Selbstkorrektur fähig, das heißt, das Zeitintervall zwischen Wissenschaft und Unterricht wäre möglichst knapp. Eine Bedingung dazu wäre jedoch die geistige und pädagogische Offenheit des ganzen Unterrichts, was die neuesten Ergebnisse und die verschiedenen Auffassungen betrifft. Das ist eine Art sozialistischer Pluralismus, der die Geschichte nicht als eine Sammlung abgeschlossener Wahrheiten unterrichten, sondern als eine Kollision verschiedener Auffassungen und Handlungen, wie Geschichte verschiedenartig aufgefaßt und interpretiert werden kann. Als Stoßfläche verschiedener Auffassungen würde sich der Geist der Schüler schärfen, sie würden es lernen, zwischen Alternativen zu wählen und nicht nur das. Sie würden begreifen, daß die Wissenschaft in ihren Urteilen auch zur Wahl gezwungen ist. Die Tatsache, daß sich die Standpunkte der Wissenschaft ebenfalls ändern, würde sie eher motivieren als entmutigen.

Nach dieser Auffassung müssen ins Vorfeld des Geschichtsunterrichts und Lehrplans die geschichtsbewußte Erziehung, in den Mittelpunkt der Forderungen die ausbildenden, die Begabung weiterentwickelnden Aufgaben gestellt werden. Dieser Standpunkt ist eine harmonische Weiterentwicklung auf dem Wege, den die ungarische Geschichtsfachmethodik eingeschlagen hat in den letzten fünfzehn Jahren.

Es sieht so aus, daß diese Auffassung der heutigen Lehrbuch-Lehrplanstruktur nahe steht, die kurzfristig in staatlichen Maßnahmen realisiert wird. Das wird Lehrbuch-Lehrplan-Korrektion genannt. Es wurde ein Plan angefertigt, nach dem die gegenwärtigen Lehrbücher und -pläne innerhalb von fünf Jahren stufenweise korrigiert werden und die Fehler beseitigt werden.

Diese Verbesserung nimmt grundsätzlich drei Gesichtspunkte zum Ausgangspunkt:

1. Übernahme der neuen Ergebnisse der Wissenschaft;
2. Verminderung der Überbelastung der Schüler;
3. Vergrößerung der Freiheit und der Motivation der Lehrer.

Der Plan verringert die Menge des obligatorischen Lehrstoffes innerhalb des Rahmens des bestimmten Lehrstoffes. Der neue Stoff wird unter Einbeziehung der Wissenschaft konsequent zusammengestellt, er wird stark differenziert sein. Die Lehrer werden eine viel größere fakultative Möglichkeit haben, nicht nur, was die Methoden, sondern auch, was den Lehrstoff betrifft. Ein Vorteil dieser Konzeption ist, daß sie - was die Ausführbarkeit betrifft - sehr real aussieht. Sie behält den zentralen Lehrplan, dessen pädagogische Struktur akzeptiert wird, genauso wie die differenzierte Lehrstoffauffassung, die Zielsetzung und das Aufgabensystem. Die Konzeption modernisiert, vor allem in Kulturgeschichte, nach dem neuesten Stand der Wissenschaft. Die Lehrer sind nicht gezwungen das zu tun, was sie nicht vorbereitet hatten, daß sie Lehrpläne machen oder interpretieren. Der korrigierte Lehrplan zwingt die Lehrer nicht,

von der Praxis abzukommen, die pädagogische Konzeption aufzugeben.

Wenn in Ungarn ein neuer Lehrplan eingeführt oder auch nur modifiziert wird, dann gehen auf mehreren Ebenen gehaltene Diskussionen voraus. Zum Schluß bildet ein Komitee, das sogenannte Schulfachkomitee, einen einheitlichen, akzeptablen Standpunkt, der von der Mehrheit unterstützt wird, und dieser Standpunkt wird dem Minister bzw. dem Pädagogischen Institut vorgeschlagen. Dieses Komitee meint: Ein Lehrplan, der die heutigen Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts und den gesellschaftlichen Konsens widerspiegelt, das Interesse der Schüler, die Besonderheiten ihres Alters und die modernen Ergebnisse der Wissenschaften berücksichtigt, sowie lehrbare geschichtliche Kenntnisse vermittelt, wäre imstande, die Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts zu lösen.

Da der Lehrplan von 1978 und die Lehrbücher eine geschlossene Einheit bilden, sind die Schwierigkeiten nur mit der Anfertigung von einem neuen Lehrplan und zugleich neuen Lehrbüchern zu lösen. Wenn der neue Lehrplan gebilligt ist, können Lehrbücher und sonstige Materialien hergestellt werden. Das würde ungefähr drei Jahre dauern, wenn wir die heutige Praxis zum Ausgangspunkt nehmen. Man sieht, daß der neue Lehrplan erst 1991, mit dem Erscheinen der parallelen Lehrbücher der Gymnasien in Kraft treten kann.

Die Zeit bis 1991 wird eine Übergangsphase sein. Die Hauptaufgabe dieser Zeit ist, die Fehler der jetzigen Lehrbücher zu beseitigen, und die Verminderung des Lehrstoffes.

Dem Beschluß des Schulfachkomitees entsprechend werden Lehrbuchkorrekturen ab 1988 vorgenommen. Nach den gegenwärtigen Plänen werden die verbesserten Lehrbücher zwischen 1988 - 1994 in aufsteigender Folge erscheinen. Die Verbesserung übernimmt folgende Aufgaben:

1. Verminderung der Überbelastung,
2. Hilfe zur Lehrerpraxis mit neuen Lehrbüchern, alternativem Lehrbuchgebrauch und sonstigen Hilfsmitteln,
3. Unterstützung der selbständigen Veränderungen durch den Lehrer,
4. Eindeutige Interpretation der Stundenaufteilung in Hinsicht auf den Stoff, Präzisierung der wissenschaftlichen Funktion verschiedener didaktischer Perspektiven und
5. Modernisierung durch korrigierte und alternative Lehrbücher.

Wenn die Lehrplankorrektur bzw. die Korrektur der Lehrbücher allen Aufgaben gerecht werden will, muß sie zu den heutigen Dokumenten greifen und die Lehrbücher gründlich durcharbeiten. Wenn das alles getan ist, ist der Lehrplan auch fertig.

Diese Veränderung erscheint wie eine schnelle Hilfe. Trotzdem brauchen wir sie, da wir schon wegen der Kritiken etwas tun müssen. Zudem haben wir auch keine neue Lehrplankonzeption. Überhaupt keine, nicht nur eine, die nicht allgemein anerkannt wäre. Zwei dringende Aufgaben also: Die schnelle Übergangslösung und die Verwirklichung der langfristigen Konzeption des Geschichtsunterrichts. In der nächsten Zeit sind wir also nicht gerade arbeitslos. -

Dr. Ottó Szabolcs, Budapest

La formation des maîtres et la situation
de la formation continue en Hongrie

La qualité des programmes, des instructions, des manuels et des instruments didactiques est importante, mais la valeur personnelle des professeurs l'est plus encore; elle est décisive pour les résultats de l'enseignement.

Au lieu de programmes et de manuels imposés de façon centralisée, on peut aujourd'hui préférer de faire place à l'initiative des maîtres, des écoles, des collectivités locales, pour le déroulement de la formation et la conception des programmes. Diversification ou centralisation sont encore en débat, mais on semble aller vers la première - c'est-à-dire vers un travail pédagogique créatif.

Un professeur sans capacité pédagogique ne saura pas adapter son enseignement. Assouplir un enseignement trop rigide dans ses contenus et ses exigences, le laisser concevoir davantage en fonction des diverses données locales, cela implique d'en assurer la condition nécessaire: former un corps de professeurs aptes à enseigner ainsi. Formation des maîtres et formation continue sont les facteurs nécessaires d'une évolution de l'enseignement.

Aujourd'hui, en Hongrie, les professeurs d'histoire sont formés dans les universités (en 5 ans) et dans les Pädagogischen Hochschulen (en 4 ans). Depuis 20 ans la science historique s'est libérée des vieux modèles et des tabous, elle est très ouverte, et les universités en donnent les résultats les plus récents. Mais les souplesses du régime universitaire font qu'elles assurent aux futurs maîtres des connaissances factuelles plus que des capacités de réflexion personnelle. Les professeurs des Hochschulen exigent un niveau de connaissance, mais moins des capacités intellectuelles personnelles d'élaboration. La compétence du professeur à s'adapter aux situations d'enseignement vient pourtant d'une formation pédagogique, non moins que d'une formation aux contenus. Aujourd'hui, les futurs professeurs ne rencontrent la pratique de l'enseignement qu'en dernière année: 24h de théorie et 2h de stage pratique, alors qu'ils ont passé 900 heures à

étudier l'histoire. Cela est dû à une tradition, qui depuis un siècle valorise les disciplines, et pas la pédagogie. Celle-ci n'assure ni reconnaissance académique, ni promotion, d'où la désaffection des étudiants pour la recherche pédagogique, et le mauvais recrutement des formateurs de maîtres.

Il y a aujourd'hui 3 sortes de formation continue des maîtres :

- 1) des organismes de l'état et du monde savant organisent traditionnellement des cours et conférences où sont exposés les résultats de la science historique; les professeurs les suivent volontairement et à leurs frais,
- 2) les instituts pédagogiques de chaque Komitat organisent des cours, dont les thèmes, la durée, l'esprit et le coût sont à leur choix,
- 3) depuis 3 ans, les universités proposent un enseignement "post-diplôme": sur un an, un enseignant passe 5 fois une semaine dans une université, y recevant en tout 120 exposés et consultations, et pouvant intervenir en vrai partenaire d'une discussion, rédigeant un travail de 25 pages et passant un examen. Trop récente pour être bien jugée, cette voie est cependant la plus marquante.

Renouvellement de l'enseignement de l'histoire et le nouveau plan d'enseignement hongrois

L'école et l'enseignement de l'histoire sont souvent critiqués en Hongrie. Bien que peu fondées sur des analyses, ces opinions méritent l'attention. Elles mettent en cause à la fois l'esprit et l'efficacité de l'enseignement. La discussion est très ouverte, et il n'y a pas d'accord chez les spécialistes.

Les critiques partent souvent du décalage entre le contenu des manuels et l'état de la science historique, qui se renouvelle beaucoup plus vite qu'eux. Ce constat mène à des conclusions différentes. Les uns proposent la suppression des programmes officiels: les professeurs bâtiraient les leurs et décideraient de l'usage des manuels. D'autres ne rejettent pas une définition centralisée de l'enseignement de l'histoire, mais veulent la

contourner: le programme serait un cadre souple de directives, que les professeurs rempliraient. D'autres acceptent des programmes fixés par l'état et songent surtout à réduire l'écart entre les programmes et l'état de la science historique. Pour cela, beaucoup pensent à une structure de programme qui permette l'auto-correction permanente. Une condition d'accompagnement en serait une conception pluraliste et ouverte de l'enseignement de l'histoire, qui la montre comme une matière faite d'appréciation intellectuelle, d'interprétation, de choix, et qui entraînerait et motiverait à cela - ce qui s'accorde avec la recherche historique hongroise depuis 15 ans.

Il semble que cette conception de rénovation du programme va recevoir une réalisation officielle. Un plan prévoit une amélioration fondée sur 3 soucis: Prendre en compte les résultats de la recherche historique, réduire des contenus trop lourds, accroître l'initiative et la motivation des professeurs - et conserve avec réalisme des programmes et des structures pédagogiques définis.

En Hongrie les modifications de programmes sont précédées de discussions obligatoires et un comité élabore finalement un projet proposé au ministre, fondé sur un accord majoritaire.

Un nouveau programme, tenant compte des diverses données en cause, pourrait entrer en vigueur en 1991.

De façon transitoire, il y aura d'ici-là un fort travail de correction. Ce travail intensif est une réponse aux critiques faites. Il reste une autre tâche importante: forger une conception nouvelle à long terme de l'enseignement de l'histoire.

(Résumé par Henri Moniot)